



Stefanie Coché

Religiöse Erweckung und irdische Macht.
Religion und Demokratie in den USA

Hamburger Edition | Hamburg 2025
560 Seiten, gebunden | 45,00 €
ISBN 978-3-86854-398-8

rezensiert von

Maren Freudenberg, Ruhr-Universität Bochum

Vor dem Hintergrund des fortlaufenden Erstarkens des christlichen Nationalismus in den USA während Donald Trumps zweiter Amtszeit stellt Stefanie Cochés Untersuchung einflussreicher religiöser Führungspersonen in der US-amerikanischen Geschichte einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der zentralen Stellung der christlichen Religion in »God's own country« dar. Die Historikerin rückt in ihrem umfangreichen Werk gleich vierzehn Predigerinnen und Prediger in den Fokus, die im »Bible Belt« der Südstaaten, aber auch im Nordosten und im Südwesten der USA aktiv waren – darunter protestantische ebenso wie katholische und weiße ebenso wie schwarze. Damit gelingt es Coché nicht nur, die konfessionelle, ethnische und regionale Diversität des amerikanischen Christentums abzubilden; sie kann diese über theoretische Anker wie den Modernebegriff des kanadischen Philosophen Charles Taylor und Konzepte von Charisma und Rationalität in der Tradition des deutschen Soziologen Max Weber auch systematisch anschlussfähig machen. Im Zentrum ihres methodischen Zugriffs steht die Rekonstruktionen der Lebenswege der vierzehn Führungspersonen, wozu sie wissenschaftliche und populäre Biografien, Predigten und Traktate, Presseberichte und weitere Abhandlungen sowie in einem Fall auch einen Dokumentarfilm heranzieht.

Das Buch ist in eine Einleitung, vier Hauptkapitel und ein Fazit gegliedert. Die Einleitung erläutert recht knapp die Fallauswahl, die theoretische Rahmung der »fractured modernities« nach Taylor und den biografiegeschichtlichen Zugriff. Überzeugend ist insbesondere das grundlegende Anliegen Cochés, die US-amerikanische Politik, Kultur und Gesellschaft vom 19. bis ins 21. Jahrhundert aus der Perspektive von Religion, d.h. durch die Untersuchung religiöser Inhalte, zugänglich zu machen. Das erste Kapitel widmet sich der religionsgeschichtlich so zentralen Zeit des »Second Great Awakening« um die Wende zum 19. Jahrhundert am Beispiel des presbyterianischen Predigers Charles Grandison Finney (1792–1875) und, deutlich knapper, des 1844 zum Katholizismus konvertierten Orestes Augustus Brownson (1803–1876). Coché zeigt hier auf, dass sich im US-amerikanischen Protestantismus in dieser Zeit eine wichtige

Wende vollzog, die bis heute nachklingt: Der Handlungsspielraum einzelner Gläubiger wurde insofern erweitert, als dass sie ihr Schicksal nicht mehr als vorbestimmt verstanden, wie noch während des »First Great Awakening« zur Mitte des 18. Jahrhunderts, sondern die Möglichkeit und gar Verantwortung wahrnahmen, sich aktiv um ihre eigene Erlösung zu bemühen. Dies ging einher mit einer Aufwertung religiöser Führungspersonen, die sich als auf besondere Weise von Gott auserwählt darstellten und damit ein Privileg verkörperten, das sie von »normalen« Gläubigen absetzte. Diese Entwicklung vollzog sich laut Coché in einem Spannungsfeld von individueller Rationalität einerseits und Unterordnung unter die Autorität der Führungsperson andererseits.

Das zweite Kapitel wendet sich der Zeit nach dem Amerikanischen Bürgerkrieg zu. Am Beispiel der schwarzen Predigerin Amanda Berry Smith (1837–1915), einer als ungewöhnlich charismatisch (»magnetic«, S. 127) aufgefassten Figur innerhalb der »Holiness«-Bewegung, diskutiert Coché einerseits die Kategorien *race* und Gender und nimmt mit der »Holiness«-Bewegung andererseits einen Vorläufer des heute so wichtigen Pfingstlertums in den Blick. Der einflussreiche evangelikale Prediger Dwight Lyman Moody (1837–1899), der 1886 das Moody Bible Institute gründete – ein bis heute in Chicago bestehendes evangelikales College – wird ebenso untersucht wie Francis Xavier Weninger (1805–1888), ein österreichischer Jesuit und Missionar, der den Einwanderungskatholizismus in den USA vor allem durch seine Lehren zum Heiligen Geist prägte. Diese betonten, dem Evangelikalismus nicht unähnlich, die Eigenverantwortung der Gläubigen zur Erlösung trotz aller kirchlicher Autorität. Besonders besticht aber die Abhandlung zu Mary Baker Eddy (1821–1910), der Gründerin und langjährigen Führerin der »Christian Science«: Diese Strömung lehnte die Materialität der Welt ab und wollte körperliches Leiden als Illusion durch sogenannte »mind cure«-Praktiken auflösen, die Eddy nach Überzeugung ihrer Anhänger offenbart wurden. Das Kapitel thematisiert damit sowohl Zentren als auch Peripherien der damaligen christlichen Religionslandschaft.

Das dritte Kapitel fokussiert den religiösen Wandel zu Beginn des 20. Jahrhunderts, einem Zeitraum, in dem sich der Konflikt zwischen den sogenannten Fundamentalisten und Modernisten rund um die wortwörtliche versus historisch-kritische Bibelauslegung zuspitzte. Ausführlich wird anhand ihres Gründers Charles Harrison Mason (1864–1961) in die »Church of God in Christ« (COGIC), die größte schwarze Pfingstdenomination in der USA, eingeführt. Die COGIC prägt das pfingstlerisch-charismatische Christentum als weltweit am rasantesten wachsende christliche Strömung bis heute entscheidend. Sodann werden mit dem baptistischen Prediger Charles Edward Fuller (1887–1968) und dem katholischen Bischof Fulton John Sheen (1895–1979) zwei medienaffine religiöse Führer vorgestellt, die jeweils mit erfolgreichen Radiosendungen Berühmtheit erlangten: Fullers »Old Fashioned Revival Hour« ist vielen US-Amerikanern bis heute ein Begriff, während Sheens »The Catholic Hour« für diesen Priester nur ein Schritt auf seinem Weg vom Radio zum Fernsehen war. Das Kapitel nimmt damit die herausragende Bedeutung von Mediennutzung zu Evangelisierungszwecken in den Blick, die nicht erst zu dieser Zeit einsetzte und bis heute in neuen Formen anhält. Anhand von Sheen sowie des reformierten Theologen Karl Paul Reinhold Niebuhr (1892–1971) thematisiert Coché darüber hinaus die intellektuelle, systematisch-theologische Auseinandersetzung mit Fragen rund um Aufklärung und Offenbarung sowohl im Katholizismus als auch im Protestantismus jener Zeit.

Das vierte Kapitel behandelt die enger werdenden Beziehungen zwischen Religion und Politik im Laufe des 20. Jahrhunderts am Beispiel der beiden evangelikalischen Radio- und Fernsehprediger William Franklin »Billy« Graham Jr. (1918–2018) und Jerry Laymon Falwell (1933–2007). Coché zeigt auf, wie der moderatere Graham durch die praktische Anwendung evangelikaler Lehren auf den Alltag der Gläubigen erfolgreich wurde und wie der fundamentalistische Falwell zwar daran anschloss, aber zugleich ein über den privaten Bereich hinausgehendes politisches Engagement der Gläubigen propagierte. Durch die von Falwell gegründete konservativ-religiöse Organisation »Moral Majority« wurde während des

Präsidentenwahlkampf Ronald Reagans im Jahr 1980 die bis heute anhaltende Allianz zwischen der evangelikalen Wählerschaft und der Republikanischen Partei geschmiedet. Am Beispiel der episkopalen Predigerin Pauli Murray (1910–1985), die erst 2021 durch einen Dokumentarfilm breitere Bekanntheit erlangte, nimmt Coché parallel aber auch die schwindenden Denominationen des »Mainline«-Protestantismus in den Blick. Murrays Predigten verbanden eine historisch-kritische Bibelexegese mit systematisch-theologischen Argumenten und der Aufforderung an die Gläubigen, sich gemäß diesen Auslegungen gesellschaftlich zu engagieren. Ganz anders verhielt es sich mit der letzten im Buch behandelten Führungsfigur, der Katholikin Estela Ruiz (geb. 1936). Die aus Mexiko stammende konservative Predigerin legitimierte ihren Führungsanspruch durch die Behauptung, Offenbarungen der Jungfrau Maria zu erhalten, und scharte damit eine breite Anhängerschaft jenseits kirchlicher Strukturen um sich. Ihr Marienkult war Teil der charismatischen Erneuerungsbewegung innerhalb der katholischen Kirche und beförderte individuelle religiöse Wissensaneignung in der Tradition Fulton Sheens. Damit thematisiert das Kapitel neben der Verquickung von Religion und Politik auch erneut die religiöse Individualisierung und die anhaltende Relevanz von Religion im Alltag der Gläubigen.

Cochés Band ist ein sorgfältig recherchierter und detailliert aufgearbeiteter Beitrag zur US-amerikanischen Religionsgeschichte. Er ist umso wertvoller, als er trotz der starken Betonung des Protestantismus und bekannter protestantischer Führungsfiguren wie Finney, Moody, Fuller, Graham und Falwell die Perspektive mit Brownson und Sheen auch auf den Katholizismus lenkt sowie mit Weninger und Ruiz auch auf die Intersektion von Katholizismus und Einwanderung bzw. Geschlecht. Mit Smith und Mason kommen die »Black Churches« zum Tragen, mit Niebuhr und Murray der »Mainline«-Protestantismus, und mit Eddys »Christian Science« wird der äußerste Rand des christlichen Spektrums beleuchtet. Aus analytischer Sicht betont Coché einleuchtend das anhaltende Spannungsfeld zwischen individuell-charismatischer und traditionaler Autorität in religiösen Aushandlungsprozessen seit dem frühen 19. Jahrhundert. Obwohl bei der Fülle von Informationen einzelne Thesen der Autorin hier und da unterzugehen drohen, schlägt das Fazit einen sinnvollen Bogen. Einige begriffliche Inkonsistenzen und Rechtschreibfehler, die durch das Lektorat gerutscht sind, stören den Lesefluss kaum. Insgesamt untermauert der Band zentrale Themen, Erkenntnisse und Zugänge zur US-amerikanischen Religionsgeschichte – darunter »gender, race, class«, aber auch Professionalisierung, Mediennutzung und der Aufruf zur gesellschaftlichen Teilhabe – durch aufschlussreiche biografische Details der untersuchten Führungsfiguren.

Zitierempfehlung

Maren Freudenberg, Rezension zu: Stefanie Coché, Religiöse Erweckung und irdische Macht. Religion und Demokratie in den USA, Hamburger Edition, Hamburg 2025, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 66, 2026, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82108.pdf>> [19.11.2025].